

Walter Werner: **Tautreten unterm Regenbogen.** Gedichte. Mit einer Einleitung von Gerhard Wolf und einem Essay des Dichters. 103 Seiten. Hildburghausen. Verlag Frankschwelle, 1992, DM 16,80.

Etwas verspätet zum 70. Geburtstag von Walter Werner, dem viel beachteten und ausgezeichneten Dichter (erst vor wenigen Wochen wurde der Heine-Preisträger mit der Ehrengabe der deutschen Schillerstiftung Weimar 1992 bedacht) aus Untermaßfeld bei Meiningen, erschien dieser Gedichtband, die erste Veröffentlichung des Dichters nach der "Wende", die für Walter Werner auch einen Verlust eines Stückes kultureller und vor allem auch verlegerischer Heimat gebracht hat. Seine literarische und Lebens-Heimat, die Rhön, das Grabfeld, der er viele seiner Gedichte und Prosa gewidmet hat, ist ihm geblieben, die von ihm oft beklagte Grenze hat sich geöffnet, andere – soziale Grenzen – haben sich ihm, dem Autor aus einfacher dörflicher Herkunft, aufgetan.

Die meisten der in dem Band veröffentlichten Gedichte sind kurz vor, während oder kurz nach der Umwälzung entstanden. Er schreibt von "Bräuchen, die zu Bruch gingen / von Brüchen, die Brauch waren". Manche seiner Gedichte wird nur der in ihrer vollen Bedeutung verstehen können, der von den Veränderungen in gleicher Weise betroffen ist, nur er wird auch eine gewisse Resignation verstehen können und das Gefühl eines Ausgeliefertseins ans "Panoptikum Welt" fern von Illusionen, wie es W. Werner in einem Interview jüngst dargestellt hat.

Walter Werners Gedichte sind persönlicher geworden, zuweilen auch unzugänglicher, erfordern oft ein ruhiges, geduldiges Hineinhorchen. Aber wie in seinen früheren Gedichtbänden erscheint der Dichter eingebettet in seine fränkisch-thüringische Landschaft, spricht von den Apfelbäumen seines Gartens, von den Bäumen des Waldes, der ein sterbender Wald geworden ist. Sein "Rhönwandernder Gedanke" erkundet die alten und die neuen, lange unzugänglichen Orte im einstigen Sperrgebiet fast vor der Haustüre. Etwas fremd erscheinen dem Liebhaber der Wernerschen Landschaftsgedichte da die Geschichte über einige neubereiste Orte im ehemaligen Westen.

Aber sie gehören nun auch zu seiner neuen Welt, die sich ihm darstellt als eine Welt der Versprechungen, der Banknoten und des überall anwesenden Marketing. Vorbei sind auch für ihn die "zer-

bissenen Alulöffel volkseigener Betriebe", "geerntet der Stacheldraht".

Den Abschluß des schön aufgemachten Bandes (wird nochmals je ein Verleger eine Leinenausgabe eines im Westen "nicht eingeführten" und nicht mehr jungen Lyrikers wagen, wie es der rührige Neuverleger Salier aus Hildburghausen es hier getan hat?) bildet ein gedankenvoller Prosatext über Werners ersten Ausflug in das vormalig im Sperrgebiet liegenden Schillerdorf Bauerbach weiter zur Henneburg, der auch dem Zwecke dienen sollte, herauszufinden, ob es ihm möglich sei, aus seiner "sozialistischen Ruine – Vaterland" ins "europäische – Haus – Deutschland" zu gelangen. Walter Werner, dessen Bücher meist nur noch antiquarisch zu erhalten sind, hätte unsere Aufmerksamkeit auch diesseits der verschwundenen Grenze verdient, hätte Verleger verdient, die sich der Neuauflage seiner Werke annehmen, hätte Veranstalter verdient, die ihm die Gelegenheit zu lesen und zu sprechen bieten. Seinem neuen, dem einzigen zur Zeit im Sortimentsbuchhandel erhältlichen Band, sind viele Leser zu wünschen.

Klaus Gasseleder

Engelbert Bach: **Kee Wort zuviel.** Gedichte und Geschichten in unterfränkischer Mundart. Marktbreit: Siegfried Greß 1992, 112 Seiten, DM 24,-.

Ein neues Mundartbuch des Kitzingers Engelbert Bach ist erschienen: "Kee Wort zuviel". Der Band ist in vier Abteilungen gegliedert, die den Jahreszeiten entsprechen, und wir können mit Engelbert Bach durch das Jahr gehen, durch das fränkische Land. Wir können mit dem Verfasser über das Land selbst, über seine Menschen und ihre Schicksale nachdenken, können uns mit Natur und Umwelt auseinandersetzen, Themen, die bei Engelbert Bach nicht neu sind und die er bisher in vielen Variationen abgehandelt hat, ohne monotone Wiederholung anheimzufallen.

Der neue Band vereint Lyrik und Prosa, wobei (mir) die Gedichte gelungener erscheinen, weil prägnanter und knapper; bei den Gedichten hat er die Worte in bekannt-bewährter Bach-Manier auf die sprichwörtliche Goldwaage gelegt, bei der Prosa offenbar nicht: mancher Prosatext kommt doch mit einem Wort zuviel daher, und die Prosatexte gleiten – wohl weil der etwas größeren Red-Seligkeit – manchmal nahezu ins Banale ab,

etwa die Eiszapfen-Geschichte oder die "Mundartschau".

Die Gedichte allerdings lassen fast durchweg die meisterliche Handschrift Engelbert Bachs erkennen: differenziertester Ausdruck, Wort für Wort aufeinander eingestellt, stille, vergrübelte Schönheit, großer, tiefer Ernst und manchmal ein Körnchen hellaufscheinenden feinen Humors. Für die Gedichte stimmt der Titel des Bandes: da ist "kee Wort zuviel", und nicht einmal die fahigen, wenig aussagefähigen Zeichnungen (auf die der Verlag lieber verzichtet hätte) von Ernst Weckert können ihren strahlenden Glanz trüben.

Christa Schmitt

**Conrad Scherzer und Franken**, Fahner-Verlag Lauf, 1992. Hg. Frankenbund Nürnberg-Fürth-Erlangen und Hermann Scherzer. 96 Seiten

Der 100. Geburtstag von Conrad Scherzer am 9. Januar 1993 war Anlaß genug für diese kostbare Gabe. Über 150 Skizzen und Bilder von Conrad Scherzer machen das Buch zu einem kostbaren Schatz. Hinter den knappen Texten stehen namhafte Persönlichkeiten, wie Lydia Bayer, Cläre Goldschmidt, Ernst Eichhorn, Hans Wörlein, Hermann Scherzer und Lothar Schnabel.

Conrad Scherzer war Schriftsteller und Volkskundler, Kunsterzieher und Pädagoge, insgesamt ein fränkischer Künstler. Sein zweibändiges Werk "Franken" steht noch heute in der Bibliothek eines jeden Frankenkenner. Das graphische und schriftstellerische Werkverzeichnis, mit über 140 Nummern von Lothar Schnabel sorgfältig zusammengestellt, ist das zentrale, bedeutsame Ergebnis und die herausragende Leistung in diesem Büchlein.

Dr. Reinhard Worschech

**Neuzugänge in der Riesengebirgstube:** Auch in den letzten Monaten konnte die Riesengebirgstube in den barocken Würzburger Greisinghäusern, das Heimatmuseum des Riesengebirgler Heimatkreises Trautenau e.V., wieder interessante Neuzugänge verzeichnen, die zumeist von früheren Bewohnern der nordböhmischen Landschaft unterhalb der Schneekoppe zur Verfügung gestellt wurden. Darunter ist eine jetzt 100 Jahre alte Erinnerungsmedaille zum 25. Gründungsfest der Freiwilligen Feuerwehr Trautenau, datiert vom 23. Juli 1893.

Von unschätzbarem Wert sind zwei gebundene Typoskripte mit Gedichten des zu seinen Lebzeiten weit über seine Heimat bekannten Trautenauer Mundartdichters Pater Meinrad Nossek. "Ge-

dechtlan und Geschechtlan" hatte P. Meinrad die von 1914 bis 1938 verfaßte Gedichtsammlung genannt. Der Band I "Dohejm zum Rocka" dieser maschinengeschriebenen Manuskripte hat 272 Seiten, der Band II "Dohejm em Dörfla" 336 Seiten.

In seinen Mundartgedichten hat P. Meinrad humorvoll und auch hintergründig alle Bereiche des Lebens der zumeist einfachen Menschen am südlichen Rande des Riesengebirges in gekonnter Versform geschildert, oftmals eingebunden in die Jahreszeiten- und Kirchenfeste dieser zähen und wortkargen Menschen, die sehr selbstbewußt über sich nur "Gott und den Kaiser" gelten ließen. Den österreichischen Kaiser, versteht sich. Dabei ist die "trautsche Mundart" auch dem Franken gesprochen sehr gut verständlich, wie eine Rezitation von Gedichten P. Meinrads durch Rudi Staffa vom Heimatkreis Trautenau zuletzt im Normannischen Haus bei der Landesgartenschau in Würzburg 1990 beweisen konnte.

Die Typoskripte mit den Gedichten Pater Meinrad Nosseks für die Würzburger Riesengebirgstube sind eine Gabe der Schwestern Christiane und Maria Schubert aus Ulm. Christiane und Maria Schubert hatten bereits im August des letzten Jahres der Riesengebirgstube die porzellane Kleinplastik "Panther" des 1956 in Schönebeck an der Elbe verstorbenen Riesengebirgs-Bildhauers Emil Schwanter gestiftet.

Die Riesengebirgstube, das Heimatmuseum der Patenbürger Würzburgs, kann nach Absprache jederzeit besichtigt werden. Bürostunden der Geschäftsstelle des Heimatkreises Trautenau in den Greisinghäusern, Neubaustraße 12 sind dienstags und donnerstags von 9 bis 11 Uhr, Telefon mit Anrufbeantworter (09 31) 12141.

Paul-Werner Kempa

**Peter Kolb: Rothenfelser Chronik.** Die Geschichte der kleinsten Stadt Bayerns. 408 Seiten, 20 Abbildungen, davon 6 vier- und 14 einfarbig. 24x16 cm. Pappband; Preis: 39,- DM. ISBN 3-429-01443-3.

Vor 650 Jahren wurde Rothenfels erstmalig urkundlich als "Stadt" erwähnt. Aus diesem Anlaß entstand das Buch. Es bietet die erste umfassende, weitgehend auf Originalurkunden und -dokumenten basierende Erarbeitung der Geschichte von Rothenfels. Die wesentlichen Begebenheiten und die prägenden Momente im Schicksal der Stadt und ihrer Bewohner liegen damit griffbereit vor. Das beginnt mit der Gründung der gleichnamigen Burg um 1148 und endet bei aktuellen Problemen



des Mainstädtchens in der Gegenwart. In diesem zeitlichen Rahmen werden die Ereignisse der großen Politik von den Edelfreien von Grumbach und den Grafen von Rieneck über das Hochstift Würzburg und die Fürsten zu Löwenstein - Wertheim - Rosenberg bis zum Königreich bzw. Freistaat Bayern beleuchtet. Das Amt Rothenfels bildet sich heraus und wirkt insbesondere seit der hochstiftischen Zeit als territoriale Ordnungsstruktur, die sich nach der Säkularisation 1803 der neuen Zeit anpaßt.

In zeitlicher Parallele zur Entwicklung der Landesherrschaft finden die städtische Verwaltung und Gerichtsbarkeit einschließlich der einzelnen Posten ihre Darstellung. Von Anfang an bildete Rothenfels zusammen mit Bergrothenfels, Windheim und Zimmern eine Gemeinde. Die Stadtbevölkerung – von den Bürgern bis zu den wenigen Juden –, ihre Konflikte untereinander, aber auch mit den Nachbarorten und dem Adel zeichnen ein lebendiges Bild der Rothenfelder in der Vergangenheit. Was sie an Abgaben und Steuern zu entrichten hatten, erfährt der Leser ebenso wie den Haus- und Grundbesitz der Stadt und des Hochstifts. Dabei werden ausführlich der Bau des Rathauses und die Geschichte der Burg gewürdigt. Viele Details aus dem Alltag (als Beispiele: Bettelvogt, Maulwurffänger, Löschwesen) vervollständigen das Bild einer Stadt, die durch ihre beengte Lage zwischen Burgberg und Main nur beschränkte Ausdehnungsmöglichkeiten besaß. Ein weiterer Blick gilt daher ihrer wirtschaftlichen Situation, den einzelnen Gewerben und Handwerken, dem Verkehrswesen zu Wasser und zu Land – von der Fähre über den Wiebel und die Lange Steige bis zur Eisenbahn.

Die Säkularisation brachte nicht nur neue Landesherren, auch die Stadt veränderte sich, indem sich 1811 Zimmern und 1822 Bergrothenfels und Windheim von Rothenfels trennten. Rothenfels fiel in den Stand einer sog. Ruralgemeinde zurück. Eine weitere schwierige Situation brachte die Auflösung des Landgerichts Rothenfels im Jahre 1879 mit sich, gegen die sich die Rothenfelder – freilich vergeblich – aufs heftigste wehrten.

Zu den wichtigsten Institutionen der Stadt gehören die Schule und die Kirche. Beide werden eingehend behandelt. Der Leser wird aber auch mit den Armen und den sozialen Einrichtungen des Ortes, mit Gesundheitswesen und Epidemien sowie mit den schweren Zeiten vertraut gemacht, die Rothenfels nicht erspart blieben. Der Wald war für die Stadt besonders wichtig. Er war oft die letzte Möglichkeit, durch Holzverkäufe Geld in die

Stadtkasse zu bekommen. Die Stadt mußte davon reichlich Gebrauch machen.

Den Abschluß des Buches bilden Schilderungen von Brauchtum und festlichen Ereignissen, die Vereine finden sich ebenso wieder wie die Ehrenbürger; Maße, Gewichte und Münzen sind vielleicht eher etwas für Spezialisten (1 Rothenfelder Liter war knapp 1,4 l), gleichwohl ging ohne sie das Leben nicht. Wappen und Siegel der Stadt beenden die Darstellung – alles in allem 23 Kapitel lebensnah, geschilderter und flüssig geschriebener Ortsgeschichte.

Aus einer Vielfalt von Informationen über die Stadt und ihre Bewohner, über Alltag und große Politik, über ruhige und bewegte Zeiten und vieles andere mehr ergibt sich gewissermaßen mosaikartig das Gesamtbild der Stadt, ein Bild, das sich freilich nur im Kopf des Lesers zu einem plausiblen Ganzen zusammensetzt.

Über den Autor: Dr. Peter Kolb, Jahrgang 1938, Kulturreferent bei der Regierung von Unterfranken. Weitere Bücher aus seiner Feder:

Die Wappen der Würzburger Fürstbischöfe  
Mainfränkische Ortsansichten vor 150 Jahren

Die Juliusspital-Stiftung zu Rothenfels.

Mitherausgeber der "Unterfränkischen Geschichte".

Reiner Zittlau: **Heiliggrabkapelle und Kreuzweg, eine Bauaufgabe in Nürnberg um 1500**, Schriftenreihe des Stadtarchivs Nürnberg, Band 49, ISBN 3-87432-123-1

Diese Dissertation des Fachbereichs Geschichts- und Geowissenschaften der Universität Bamberg 1988, hat die Veröffentlichung in dieser renommierten Reihe wohl verdient. Dem "Doktor" den herzlichen Glückwunsch. Die Studie über den Kreuzweg und die Heiliggrabkapelle auf dem Johannisfriedhof in Nürnberg ist ein Versuch, neues Licht auf die Architektur und das Bildhauerschaffen um 1500 zu werfen, schreibt der Verfasser im Vorwort. Nun, der "Versuch" ist eine erfreulich gute Arbeit geworden, die zu ganz präzisen Aussagen kommt: Mit diesem Versuch, die Entstehung des Kreuzwegs und der Heiliggrabkapelle in Nürnberg monographisch zu erforschen, ist ein Stück Mentalitäts- und Sozialgeschichte aus der Zeit um 1500 ... entstanden. Das war wieder ein Zitat. Und hier die Ergebnisse: Die Kapelle ist 1506/7 erbaut worden, einige Jahre früher also, als bisher angenommen. Hans Beheim ist als Architekt bestätigt, der Kreuzweg des Adam Krafft ist auf die Zeit von 1490–95 zu datieren. Die monumentalen Gruppen des Kalvarienberges wurden